

Du wirst als einer der besten deutschen Jazz-Pianisten bezeichnet. Nun ist dein Debüt-Album erschienen. Haben dich diese Vorschusslorbeeren unter Druck gesetzt?

Nein, eigentlich nicht. Das Debüt-Album bezieht sich auf das Trio, ansonsten bin ich ja schon sehr lange am Konzertieren und war an vielen Projekten beteiligt. Es freut mich natürlich, wenn so etwas über mich geschrieben wird. Den größten Druck macht man sich sowieso selbst, indem man immer das Bestmögliche abgeben will.

Worin liegt die Besonderheit deiner Musik?

In der speziellen Mischung aus unseren alten Volks- und Kinderliedern mit Jazz und Weltmusik. In der Art und Weise wie wir diese alten Lieder angehen und bearbeiten. Ich denke schon, dass wir da einen neuen Aspekt liefern.

Auffällig finde ich deine Gabe für die Melodie. Wie wichtig ist dir die Melodie?

Die Melodie ist mir extrem wichtig. Ich hoffe, man hört das schon vom ersten Ton an. Die Melodie sollte im Zentrum des Geschehens sein. Die beiden Parameter, Melodie und Rhythmik, sind ganz entscheidende Momente. Natürlich noch die Harmonie. Ich sehe in der Melodie noch einen anderen Bezug zur Tradition. Was mich in der klassischen Musik immer ganz stark fasziniert und beeinflusst hat, ist die thematische und motivische Arbeit. Auch dort ist die Melodie immer im Zentrum. Diesen Gedanken versuche ich in meiner Musik umzusetzen.

Wie kam es zu diesem Projekt?

Nachdem ich mich jahrelang sehr intensiv mit der europäischen klassischen Musik auseinandergesetzt hatte, beschäftigte ich mich ebenso intensiv mit Salsa und Latin Jazz und dem traditionellen Jazz. In der Auseinandersetzung mit der lateinamerikanischen Musik habe ich gemerkt, dass ein Teil dieser Musik die Lebensbedingungen, ihre Wurzeln und Lebensgrundlagen widerspiegelt, in der die Menschen, die diese Musik spielen, aufgewachsen sind. Man wächst ja immer in einem bestimmten Kontext auf, und das prägt die Art und Weise wie du fühlst und wie du damit umgehst. Ich bin nicht in Cuba oder Nordamerika aufgewachsen, also habe ich gemerkt, dass ich diesen Bereich, der die Lebensbedingungen widerspiegelt und die Emotionen der Leute prägt, nicht so nachempfinden kann. Dann ist mir klar geworden, um diese emotionale Authentizität zu bekommen, muss ich mich letztlich auf meine Wurzeln beziehen. Natürlich auch die musikalischen.

Deshalb deutsche Volkslieder?

Ja, sie sind ein Teil meiner Wurzeln. Ich bin damit aufgewachsen und groß geworden. Meine Mutter hat mir als Kind diese wunderschönen Schlaflieder vorgesungen. Das war bei uns in der Familie sehr präsent. Als

ich 1995 Vater geworden bin und meinem Kind dieselben Lieder vorgesungen habe, erlebte ich so eine Art Flashback. Das war dann sicherlich auch so eine Art Initialzündung, mich intensiv mit diesem Thema zu beschäftigen.

Wie viel Raum bleibt in deinem musikalischen Kontext, in dieser Verbindung aus deutschen Volksliedern mit Jazz und afro-kubanischer Musik, für die Improvisation?

verwendet einerseits oft Moll-Harmonien – und sie müsste eigentlich traurig sein – aber wenn du Salsa oder Son-Stücke hörst, sprühen diese Stücke, obwohl sie in Moll sind, pure Lebensfreude. Diese Mischung finde ich irre, sie berührt mich tief.

In der Tat bist du nicht nur ein erstklassiger Jazz-Pianist, sondern auch ein hervorragender Salsa-Pianist in Sachen Feeling und Rhythmus. Lernt man das oder muss man es im Blut haben?

Neues aus der Mottenkiste des Jazz oder vom Glücksgefühl der Versenkung



Edgar Knecht

Die Komposition hat auf jeden Fall ein großes Gewicht, es gibt viele arrangierte Teile, wo es mir sehr wichtig ist, bestimmte Dinge ganz präzise auszudrücken und auszuarbeiten. Die Struktur und Form haben. Für mich persönlich wird es allerdings erst richtig lebendig, wenn ich damit spiele und improvisiere. Es war für mich immer untrennbar verbunden. Schon als Kind war mir, nicht immer zur Freude meines Klavierlehrers, improvisieren wichtiger als das vom Blatt spielen. Ich hatte eine ganz große Nähe zur Improvisation. Sich einfach ans Klavier setzen, sich versenken, die Musik fließen lassen, das war immer schon ein Glücksgefühl für mich. Im übrigen ist es auch beim Konzertieren sehr wichtig, Stücke nicht immer ganz genau gleich zu spielen. Das würde mich nicht sehr reizen. Es ist fantastisch, wenn man die Möglichkeit hat, die Musik, die ausgearbeiteten Statements, immer wieder in der Improvisation zu verändern. Das ist das Tolle am Jazz.

Was reizt dich an der afro-kubanischen Musik?

Wenn man in Deutschland groß geworden ist, ist die komplexe afro-kubanische Polyrhythmik eine enorme Entdeckung. Es hat mich fasziniert. Die Latin Music

In Havanna haben sie den Tastenvirtuosen mit den herrlichen musikalischen Ideen und seiner extravaganten Mixtur aus altdeutschen Volksweisen, Jazz und Weltmusik frenetisch gefeiert. Zu Recht, denn was sich da vor uns ausbreitet an Musik, ist schlichtweg grandios. Das „Heiße Kathreinerle“ fegt und wirbelt uns erst einmal gegen die Wand mit seinem Rhythmus und Tempo. „Maria durch ein Dornwald ging“ wird zum Seelentrip durch die Jahrhunderte, und „Es war ein König in Thule“ zum Gipfeltreffen zwischen Beethoven und kubanischer Salsa. Ein rauschendes Fest mit wilden Küssen und glühender Leidenschaft feiern ein afrikanischer Sechsstückel- und ein deutscher Dreivierteltakt in „Froh zu sein bedarf es wenig“. Edgar Knecht weckt diesen schlafenden König der Freude in uns mit seiner flotten Melange der Jahrhunderte und musikalischen Stile. Zu hören gibt es diese kleinen Wunderwerke auf seiner aktuellen CD „Good Morning Lilofee“.

Ich glaube, es muss immer beides sein, um authentisch zu sein. Du kannst etwas nicht nur lernen, wenn du nicht die emotionale Disposition hast. Feeling lässt sich nicht erlernen. Ich hatte das Glück, gute Lehrer zu haben und habe schon früh mit tollen Musikern in einer Salsa-Band mit Kubanern und Dominikanern zusammen gespielt. Sie haben mir dieses Feeling vermittelt, aber gefühlt habe ich es selbst. Ich habe gemerkt, da liegt was an, da passiert etwas. Das muss, glaube ich, passieren, sonst funktioniert es nicht.

Text: A. Zeh

Foto: Michel Roggo/Dominik Ketz

CD: Edgar Knecht „Good Morning Lilofee“, OZ 032 Ozella Musik www.edgarknecht.com